



Schwäbisch Gmünd, 18.09.2014  
Gemeinderatsdrucksache Nr. 131/2014

Vorlage an

**Sozialausschuss**

zur Vorberatung  
- öffentlich -

**Gemeinderat**

zur Beschlussfassung  
- öffentlich -

**Einrichtung einer Kindertagesstätte mit zwei Gruppen im Gebäude Josefstraße  
Nr. 5**

**Anlagen:**

Planung Kita Josefstraße

**Beschlussantrag:**

a) Der Anmietung des Erdgeschosses des Gebäudes Josefstraße 5 (siehe Anlage) zur Einrichtung einer Kindertagesstätte mit 2 Gruppen von der Vereinigten Gmünder Wohnungsbau (VGW) wird zugestimmt. Die Anmietung erfolgt nach Sanierung der Räume voraussichtlich ab März 2015.

b) Die Stadt Schwäbisch Gmünd betreibt in den angemieteten Räumlichkeiten in der Josefstraße in alleiniger Trägerschaft eine zweigruppige Kindertagesstätte, in Anlehnung an die Reggio-Pädagogik mit entsprechendem sprachlichen Profil.

**Sachverhalt und Antragsbegründung:**



## **1. Einführung:**

Im Rahmen der Erstellung des Bildungsplanes sowie der Schul- und Bildungsplanung der Stadt Schwäbisch Gmünd wurde mit dem Gemeinderat erarbeitet, dass die Kindertagesstätten der Innenstadt aufgrund der Zusammensetzung der Innenstadtbevölkerung eine eigenständige Konzeption im Hinblick auf die frühkindliche Förderung, insbesondere im sprachlichen Bereich benötigen. Dies hat dazu geführt, dass im Zuge der Bedarfsplanungen 2013/2014 und 2014/15 eine Konzeption zur Weiterentwicklung der Kindergartenlandschaft in der Innenstadt erarbeitet und dem Gemeinderat vorgestellt werden konnte.

Bausteine sind u. a. der Ausbau der U3 Angebote z.B. durch die neue Krippe im Unipark (Regenbogenland), die Einrichtung einer Gruppe U3 im Neubau DRK, die Umwandlung von Ü3 zu U3 Plätzen im Marienheim sowie die Schaffung von U3 Plätzen in St. Theresia.

Um das Angebot der Kleinkindbetreuung entsprechend dem Bedarf vorzuhalten wird im Schießtal (Vorlage Nr. 099/2014) eine neue Einrichtung auch als Ersatz für den Kindergarten St. Hedwig (Kiesäcker) entstehen.

Im katholischen Kindergarten „St. Maria“ in der Weststadt ist eine VÖ/GT-Gruppe vorhanden. Aufgrund eines Sanierungs- und Renovierungsbedarfs in den nächsten Jahren sowie der 1-Gruppigkeit der Einrichtung wurden zwischenzeitlich schon einige Gespräche zum Fortbestand der Einrichtung geführt. Bereits jetzt gibt es einen Aufnahmestopp bzgl. der Kita-Platzvergabe. Diese nahende Kita-Schließung ist in der diesjährigen Kita-Bedarfsplanung berücksichtigt. (Vorlage Nr. 069/2014)

Als zunächst letzter Baustein der Neuordnung der Angebote in der Innenstadt sollen im Gebäude Josefstraße 5 (ehemaliges DRK) zwei weitere Gruppen (22 Kinder Ü3 und 10 Kinder U3) eingerichtet werden. Die derzeit übergangsweise mit 6 Gruppen geführte Einrichtung Kita Kunterbunt an der Rauchbeinschule wird wieder auf 5 Gruppen zurückgeführt und die Warteliste hierdurch entlastet.

Parallel zu der konzeptionellen Planung der Kita Josefstraße entwickelte die Gmünder Lernhilfe e.V. (Yunus Emre) ein eigenständiges Konzept mit einem muttersprachlichen Profil. Es gab zunächst Überlegungen ob ein gemeinsamer Standort und eine Kooperation mit dem Verein sinnvoll wären.

In der Diskussion hat sich herausgestellt, dass zwei getrennte Ansätze favorisiert werden. Dies führte im Rahmen der weiteren Planungen dazu, dass die Stadt ihre eigenständige Konzeption für die Kindertagesstätte Josefstraße fort führte, während die Gmünder Lernhilfe ihr eigenständiges Konzept sowie einen eigenen Standort (ohne städtische Beteiligung) weiterentwickelte. (s. GR-Drucksache Nr.205/2014)

Ziel aller Maßnahmen ist, neben der Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl von Plätzen, die Reduzierung der Kinderzahlen in den Einrichtungen in der Innenstadt und mittelfristig eine stärkere Durchmischung verschiedener Nationalitäten. Diese Maßnahmen werden durch unterschiedliche Modelle der Sprachförderung und der Elternarbeit (Z.B.



KiFa im Marienheim) begleitet.

Teil der Innenstadtkonzeption ist die Einführung einer Kita, welche den Erwerb sowie die Förderung der Erstsprache in der Kita mit einem muttersprachlichen Angebot unterstützt und die Familien mit einem besonderen pädagogischen Profil bewusst anspricht.

### **Betriebsform**

Der Träger einer Kindertageseinrichtung hat vor der Eröffnung eine nach § 45 Abs. 1 SGB III erforderliche Betriebserlaubnis einzuholen.

Diese Betriebserlaubnis ist vom Träger beim KVJS-Landesjugendamt zu beantragen.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Bedarfsplanung der Stadt Schwäbisch Gmünd sollen in der Kita Josefstraße insgesamt **zwei Gruppen für Kinder im Alter von 1 – 6 Jahren** angeboten werden.

**Eine Gruppe für 10 Kinder im Alter von 1-3 Jahren** und **eine weitere Gruppe für 22 Kinder im Alter von 3-6 Jahren**. Beide Gruppen ergänzen sich sinnvoll, da es für die Kinder wichtig ist, im Anschluss an die Betreuung in der Krippe einen fließenden Übergang in die Kindergartengruppe zu gewährleisten und die Einrichtung nicht wechseln zu müssen.

Familien fragen derzeit vermehrt nach verlängerten Öffnungszeiten (7 Stunden) an - insbesondere im Krippenbereich - und deshalb wird die Betriebsform zu Beginn in **beiden Gruppen auch VÖ / 7 Stunden** sein.

Sollte sich herausstellen, dass sich der Bedarf ändert, wird daran gedacht, eine Ganztagesbetreuung in der Josefstraße anzubieten.

Der Personalbedarf orientiert sich an der Länge der Öffnungszeiten. Bei einer Öffnung von 7 Stunden täglich in beiden Gruppen ergibt sich ein Bedarf von insgesamt **4,3 Fachkräften** für die neue Kindertagesstätte in der Josefstraße.

### **Konzeptionelle Vorüberlegungen**

In der derzeitigen bildungspolitischen Situation wird es immer wichtiger die Kindertagesstätten als Bildungseinrichtung zu verstehen und das Profil der Einrichtungen in der Öffentlichkeit darzustellen.

Einrichtungsqualität ist direkt gekoppelt an Trägerqualität.

In der bestmöglichen Wahrnehmung der vielfältigen Trägeraufgaben im Blick auf Kinder, Eltern und MitarbeiterInnen liegt eine große Chance.

Die damit verbundene Verantwortung der Stadt Schwäbisch Gmünd als Träger der Kita Josefstraße fordert zu Anstrengungen in der Qualitätsentwicklung heraus.

Aus diesem Grund ist allen an der Planung und Umsetzung der neuen Kita wichtig, diese Qualitätsentwicklungsprozesse anzuregen und professionell zu begleiten. Dies schließt die Reflexion und die Entwicklung der Qualität des eigenen Handelns als Träger mit ein.

Die Stadt Schwäbisch Gmünd verfügt über ein **Leitbild**, welches Grundlage der Arbeit in der Kita Josefstraße ist.



Auf der Grundlage des Trägerleitbildes/Trägerkonzeptes erstellt der Träger geeignete Qualitätsmerkmale zur Wahrnehmung seiner Trägerverantwortung.

Hierzu zählen insbesondere Qualitätsmerkmale zu:

- Personalmanagement (Personalplanung, Personalführung, Personalentwicklung)
- Finanzmanagement und Bauunterhaltung
- Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung im Gemeinwesen
- Konzeptionsentwicklung und Qualitätssicherung
- Die Qualitätsgrundsätze und –ziele werden mit den beteiligten MitarbeiterInnen regelmäßig kommuniziert und vereinbart.

Vor diesem Hintergrund sind erste Vorüberlegungen zur qualitativen, pädagogischen Arbeit in der Kita „Josefstraße“ entstanden.

### **Bildung und Entwicklung / Bildungsauftrag**

Kindertagesstätten sind Bildungseinrichtungen.

Das pädagogische Fachpersonal fördert die Selbstbildungsprozesse der Kinder. Aus sich selbst heraus besitzt jedes Kind umfassende Möglichkeiten, sich zu bilden. Dafür nutzen sie alle ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, gestalten die Beziehung zu den Kindern und die Umgebung in der Kita so, dass jedes Kind seine Bildungsfähigkeit optimal entfalten kann.

Grundlage der pädagogischen Arbeit stellt der Orientierungsplan für baden-württembergische Kindertagesstätten dar.

### **Eingewöhnung / Übergangsgestaltung**

Die Eingewöhnung von Kindern sowie die individuelle Übergangsgestaltung werden von den Fachkräften in den Kindertagesstätten eigenständig organisiert.

Die Anwesenheit der Eltern bei der Eingewöhnung ihres Kindes sowie die Möglichkeit zur Hospitation sind sichergestellt.

Die Eingewöhnung ist Bestandteil des Betreuungsvertrages.

Um den Übergang in die Grundschule für die Kinder erfolgreich zu gestalten, kooperieren Grundschule und Kita langfristig, verbindlich und beständig miteinander im Sinne der Schwäbisch Gmünder Mindeststandards.

### **Beobachtung und Dokumentation**

Regelmäßige und gezielte Beobachtungen gehören zu den wichtigsten Werkzeugen der Erzieherinnen und Erzieher, um Kinder wirksam in ihren Bildungsprozessen zu unterstützen. Sie sind daher unerlässlich. (vgl. Orientierungsplan für baden-württembergische Kindertagesstätten)

Die Fachkräfte der Einrichtung wenden den Schwäbisch Gmünder Entwicklungs-



beobachtungsbogen an.

Sie stellen sicher, dass alle Kinder in das Beobachtungssystem einbezogen sind.

Es finden regelmäßige Entwicklungsgespräche mit den Eltern statt.

### **Vorüberlegungen zum Pädagogischen Profil:**

#### **Reggio-Pädagogik**

Die Kita Josefstraße soll eine Reggio-orientierte Kindertageseinrichtung werden.

Die Reggio-Pädagogik ist kein pädagogisches Konzept, sie ist eine Erziehungsphilosophie.

Die pädagogische Arbeit soll sich an der Reggio-Pädagogik **orientieren**, weil es nicht die Absicht ist, eine in Norditalien entstandene Philosophie nach Schwäbisch Gmünd zu verpflanzen, sondern weil es die Absicht ist, die Kernaussagen der Reggio-Pädagogik in die Konzeption mit einfließen zu lassen.

#### **Kernaussagen:**

##### Grundaussagen und Ziele:

Grundlegendes Ziel ist es, die Kinder zu einer demokratischen Lebensweise zu erziehen.

Die Bildungsarbeit in der Kita-Josefstraße wird als ein gemeinschaftlicher Prozess von Kindern, Eltern und den Fachkräften verstanden.

Zwei wichtige Grundfragen, aus dem Orientierungsplan für Kindergärten von Baden-Württemberg lauten: „Was will das Kind?“ und „Was braucht das Kind zum gelingenden Leben?“ Genau hier setzt die Reggio-Pädagogik an

Große Bedeutung haben die Begegnungen und der Austausch der Kinder untereinander. Hierin liegt eine große Chance, das Ziel der Integration, der Durchmischung der Kinder und somit der Umsetzung des sprachlichen Ansatzes optimal umzusetzen.

Eine große Rolle spielen Projekte, um Kindern alltagsbezogene Erfahrungsräume zu ermöglichen und im gemeinsamen Tun ins Gespräch zu kommen.

##### Das Bild vom Kind:

Das Kind wird als Konstrukteur seiner Entwicklung und seines Wissens und Könnens betrachtet. Es weiß selbst am besten was es braucht. Das Kind wird als „eifriger Forscher“ verstanden, es will die Welt verstehen und in eine Beziehung zu sich selbst bringen.

##### Rolle der Fachkräfte

ErzieherInnen sind Wegbegleiter der Kinder, sie sind partnerschaftliche Begleiter. Sie zeigen nicht wie das Leben funktioniert, sondern sind Impulsgeber für die kindliche Entwicklung. Die Fachkräfte bieten den Kindern Erfahrungen und Aufgaben an, die die Kinder zu eigenständigem Forschen anregen. Es geht darum, die Kinder bei der Suche nach Fragen und Antworten zu unterstützen.

Die PädagogInnen sind lernende Beobachtende – sie bereiten die Forschungs- und Erfahrungsfelder für die Kinder vor, sie sind neugierig, offen und interessiert an den Hand-



lungen der Kinder und sehen diese als jeweilige Grundlage für die offene Planung ihrer Arbeit und als Quelle für neue Ideen.

Projekte:

Die Projektarbeit ist das Herzstück der Reggio-Pädagogik. Durch die Be(ob)achtungen der Erzieherinnen werden die Selbstbildungsprozesse der Kinder erkannt. Die Projekte entstehen zum größten Teil aus den Gedanken, Fragen, Gesprächen, die die Kinder in die Einrichtung tragen. Es gibt aber auch Projekte, die die Erzieherinnen an die Kinder herantragen.

Atelierräume:

**„Nur wenn Gefühl und Phantasie erwachen, blüht die Intelligenz“** (Loris Malaguzzi)

In der Kita befindet sich ein Atelierraum, der den Kindern verschiedene Materialien für vielfältige Sinneswahrnehmungen bietet und dem großen Ausdrucksbedürfnis der Kinder Raum gibt.

Die „Reggianer“ gehen davon aus, dass die intensive Wahrnehmung und sinnliche Erkundung der Umgebung sowie die kreative Gestaltung der Kinder eng verbunden sind mit dem Verstehen der Welt.

Die künstlerisch-gestalterischen Ausdrucksmöglichkeiten verkümmern in der Regel zugunsten des schriftlichen und mündlichen Wortes. Die Reggio-Pädagogik begegnet dieser Entwicklung mit einer ganzheitlichen Erziehung des Menschen, die auf einer gleichberechtigten Ausbildung aller Sinne basiert. Aus diesem Grund nimmt die Förderung der Wahrnehmung einen zentralen Platz in der pädagogischen Arbeit ein.

In der Reggio-Pädagogik interpretiert man die Werke der Kinder als Produkte ihrer Lernprozesse.

Die Potenziale, Wissbegierde und Kreativität der Kinder wahrzunehmen und aktiv zu fördern, um die Kinder ihre eigene Welt entdecken zu lassen, sind zentrale Elemente der Reggio-Pädagogik.

Der Raum:

Der Raum ist Teil des pädagogischen Konzeptes und wird häufig als „dritter Erzieher“ bezeichnet.

Er vermittelt Kindern Geborgenheit und Herausforderung. Dabei umfasst der pädagogische Raum neben den Räumen der Kindertageseinrichtung auch das von den Kindern erschließbare Umfeld wie Straßen, Plätze oder die sie umgebende Natur.

Ein weiteres Kennzeichen ist die Arbeit in altershomogenen Gruppen. Die Gruppen sind jedoch nicht hermetisch voneinander abgeschlossen, der Austausch zwischen den Kindern verschiedenen Alters ist gegeben.

Die Reggio-Pädagogik zählt weltweit zu den ambitioniertesten elementarpädagogischen Konzepten. Von einer Expertengruppe wurde sie 1991 als bester Ansatz für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen ausgezeichnet.

Quellen:

[www.paediko.de](http://www.paediko.de),

Themenheft Juni 2014 „Tacheles, Landesverband katholischer Kindertagesstätten.



### **Vorüberlegungen zum sprachlichen Profil:**

Kinder aus verschiedenen Kulturen treffen sich in den Räumen der Einrichtung mit deutschen Kindern, um bis zur Einschulung selbstbewusst und in der deutschen Sprache fit zu sein.

Die Anerkennung des Andersseins verschiedener Menschen in einer Gemeinschaft und die Gestaltung eines harmonischen Miteinanders trotz bestehender Unterschiede auf einer gemeinsamen Wertebasis ist Leitgedanke und Leitziel der Institution.

In der Einrichtung werden sowohl **Deutsch** als auch die **Muttersprache** des jeweiligen Kindes gesprochen.

In der Fachliteratur wird berichtet, dass der Einsatz von Muttersprachlerinnen in der Erstsprache der Kinder auch den Zweitspracherwerb Deutsch positiv beeinflusst hat. Dies erklärt sich u.a. damit, dass die Wertschätzung der Muttersprache höher ist, die Kinder und auch die Eltern fühlen sich hierdurch besser angenommen. Die muttersprachliche Erzieherin ist eine gute Ansprechpartnerin für die Eltern und Kinder, sie hat als Sprachvorbild und als Vorbild insgesamt für Mehrsprachigkeit hohe Akzeptanz bei Eltern und Kindern.

### **Gemeinsame Aufgabe ist es jedoch vor allem, die Kinder in der deutschen Sprache zu fördern.**

Kinder sollen mit guten Deutschkenntnissen in der Schule anfangen. Aus diesem Grund ist **„Deutsch die gemeinsame Sprache“**.

Sprachförderung ist selbstverständlicher Teil des alltäglichen Lebens und geschieht alltagsintegriert und an den Interessen, Stärken und dem Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes, orientiert auf der Basis des Schwäbisch Gmünder Sprachfördermodells.

**Prof.'in Dr. Havva Engin, M.A. hat sich in einer ihrer Publikationen mit dem Titel „Die Bedeutung der Erstsprache für den Zweitspracherwerb im Kontext migrationsbedingter Diversität“ mit dieser Thematik intensiver auseinandergesetzt.**

Sie schrieb: „Zu einer der bekanntesten Studien zur neuronalen Sprachverarbeitung bzw. –prozessierung zählt die von Franceschini (vgl. 2006), die den Spracherwerb von frühen Mehrsprachigen, d.h. denjenigen, die eine zweite Sprache bereits vor dem dritten Lebensjahr gelernt haben und den späten Mehrsprachigen, d.h. denjenigen, die bis zum neunten Lebensjahr einsprachig waren und erst danach zwei Sprachen lernten, analysierte. [...]

Nach den Ergebnissen dieser Untersuchung stellt Mehrsprachigkeit für das menschliche Gehirn und für das kindliche Lernen keine Überforderung dar. Insofern kann nicht davon gesprochen werden, dass die Erst/Muttersprache das Erlernen einer Zweit-/Drittprache behindert, im Gegenteil: je früher mit dem Lernen einer Zweitsprache begonnen wird, desto effektiver werden weitere Sprachen gelernt.

So schlussfolgert Franceschini, dass das Gehirn Platz für viele Sprachen gleichzeitig hat (vgl. Franceschini 2003): „Und es zeigt sich, dass Jugendliche und Erwachsene, die meh-



rere Sprachen früh gelernt haben, diese Strategie des impliziten Lernens auch bei später zu lernenden Sprachen anwenden können.

Früh Mehrsprachige Personen können sozusagen das kognitive Fenster lebenslang einen Spalt offen halten. Das hat zur Folge, dass sie weitere Sprachen tendenziell leichter und schneller erwerben.“

Besonders positiv hervorzuheben ist die Möglichkeit, Kindern unterschiedliche sprachliche Eigenheiten in unterschiedlichen Sprachen zu vermitteln, was zu einer Verbesserung der kognitiven Entwicklung und des Spracherwerbs in allen Sprachen führt.

Wichtig ist, dass die Mitarbeiterinnen in bilingualen Kitas voll und ganz hinter diesem sprachlichen Ansatz stehen, ihn akzeptieren, sich positiv einbringen, und natürlich qualifiziert dafür sind.

Aus diesem Grund wird erwartet, dass alle Fachkräfte der bilingualen Kita „Josefstraße“ die einjährige Ausbildung zu Sprachpädagogin im Regionalverbund absolvieren.

So kann Sprachbildung professionell angeboten werden, Förderbedarfe und Möglichkeiten früh erkannt und geplant werden.

#### **Die Ziele der Ausbildung im Regionalverbund sind:**

1. Spracherwerb allgemein, Besonderheiten Zweitspracherwerb, Besonderheiten bei Kindern unter drei im Spracherwerb, Voraussetzungen für den Schriftspracherwerb (literacy)
2. Den alltagsintegrierten Sprachförderansatz umsetzen
3. Gezielte und geplante Sprachförderung für Kinder mit sprachlichen Auffälligkeiten und zusätzlichem Förderbedarf durchführen, in Kleingruppen, in Einzelförderung oder innerhalb der Großgruppe (beim Spiel)
4. Ermöglichen sprachlichen Austauschs zwischen den Kindern (Peers)
5. Feststellung des sprachlichen Entwicklungsstandes für Kinder mit Deutsch als Muttersprache oder Zweitspracherwerb Deutsch (Kompetenzen und Förderbedarf)
6. Abgrenzung wenn Therapiebedarf vorliegt
7. Beratung des Teams
8. Elternarbeit
9. Organisation von Sprachförderung in der Einrichtung
10. Beobachtungs- und Testverfahren durchführen und analysieren

Eine mögliche Erweiterung des Sprachangebots für zukünftige Schulkinder (5-6 jährige) ist angedacht. In diesem Zusammenhang soll Englisch als die dritte Sprache in der Kita Josefstraße für diese Altersgruppe angeboten werden, um die Kinder auf die neue Sprache in der Schule vorzubereiten.

#### **Bildungsansatz / Literalität**

Unter den Begriff Literalität wird all das gefasst, was Menschen zur Teilhabe an der, in der jeweiligen Gesellschaft üblichen, Schriftkultur befähigt: sei es das Lesen eines Fahr-





planes, die Benutzung eines Lexikons oder das Schreiben eines Briefes.

Literalität wird als ein Set sozialer Praxen verstanden, die die ganze Breite von Lebensbereichen berücksichtigen, in denen Menschen in Gesellschaft, Familie und am Arbeitsplatz agieren. Aus diesem Verständnis heraus wird klar, dass es um mehr geht, als (besser) lesen und schreiben zu lernen.

Im weiteren Sinne ist Literalität Allgemeinbildung und ermöglicht die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Im engeren Sinne (emergent literacy) schafft es die Vorläuferfähigkeiten zur Teilhabe und berücksichtigt den Umgang mit Bilderbüchern und eine Anbahnung an die Schriftsprache mit Respekt aller Kulturen.

Eine Bibliothek soll den Eltern und Kindern ermöglichen, Bücher zum gemeinsamen Lesen auszuleihen und mit nach Hause zu nehmen. Türen, Schränke, Regale usw. werden mehrsprachig beschriftet, wodurch die Kinder ganz einfach an Schrift herangeführt werden.

Die Stadtbibliothek ist als möglicher Kooperationspartner angefragt und gewünscht. Die Eltern sollen hierbei stark einbezogen werden.

### **Intensive Elternarbeit**

Die intensive Elternarbeit stellt eine wichtige Säule des Profils der Kita Josefstraße dar. Familien verpflichten sich, mit der Aufnahme des Kindes, aktiv am Kindergartenalltag teilzunehmen.

Weitere Angebote im Rahmen der Elternarbeit:

- Elternseminare sollen angeboten werden,
- gemeinsame Bildungsangebote sollen stattfinden
- das deutsche Bildungssystem soll transparent und verständlich gemacht werden, da die Rolle von Bildungsinstitutionen in anderen Kulturen oft ganz anders wahrgenommen werden

Das interkulturelle Lernen von und miteinander sowohl unter den Kindern als auch unter den Eltern soll im Focus stehen. Dies kann beispielsweise in Form von Patenschaften gelingen.

### **Kooperationen**

Das **Institut für Soziale Berufe** soll im Rahmen der interkulturellen Pädagogik Praxisangebote durchführen, wodurch Theorie und Praxis sinnvoll verzahnt wird und ein Mehrwert für alle Beteiligten entsteht.

Mit Blick auf die besondere Form der Elternarbeit sollen mindestens zwei internationale Begegnungstage im Jahr stattfinden, die in Kooperation mit den Studierenden von St. Loreto geplant und durchgeführt werden.

**PH Schwäbisch Gmünd** wird die wissenschaftliche Begleitung im Hinblick auf die sprachlichen Fortschritte bei den Kindern durchführen.



Denkbar ist auch die Kooperation mit der **HKT Nürtingen** (Hochschule für Kunsttherapie), bei der Umsetzung von künstlerisch-ästhetischen Projekten Unterstützung im Rahmen von verschiedenen Praktika der Studierenden zu bekommen.

## **2. Weiteres Vorgehen:**

Die Stadtverwaltung mietet von der VGW die Räumlichkeiten für den Betrieb einer Kindertagesstätte in der Josefstraße an. Die zum Betrieb erforderlichen Räume im Erdgeschoss haben eine Fläche von rund 285 m<sup>2</sup> zzgl. Außenanlagen mit 300 m<sup>2</sup>. Die Stadt Schwäbisch Gmünd schließt mit der VGW einen Mietvertrag zur Anmietung der Kindertagesstätte für eine Laufzeit von zunächst 10 Jahren zu ortsüblichen Mietkosten. Die Sanierung und der Ausbau der Flächen erfolgt nach der Sommerpause. Mit dem Start des Kindergartenbetriebes wird im März 2015 gerechnet.

Die Finanzierung der Anmietung der Räume und der Betriebskosten der neuen Kindertagesstätte wird ab dem HH 2015 im Unterabschnitt 4653 Kindergarten „Josefstraße“ abgebildet.